

zu weit führen, so könnte ich noch eine überraschende Anzahl Arten anführen, die alle in ihrem Auftreten und wieder Verschwinden beweisen, dass Rössler recht hat.

*Acherontia atropos* soll sich mit dem Anbau der Kartoffel in unseren Gegenden ausgebreitet haben.

Auch *Plus. aurifera*, die nach den freundlichen Mitteilungen des Herrn *F. Kilian* in Stromberg (Hunsrück) auf Teneriffa an Kartoffeln lebt und in manchen Jahren dort, alles verwüstend auftritt, in andern Jahren wieder selten ist, kann sich ebenso gut wie *atropos* einbürgern. Es ist doch merkwürdig, dass ich das Tier (*Plusia aurifera* ganz so wie eine von Teneriffa) in meiner Schulklasse fing. Ich war am Unterrichten, als ein Knabe plötzlich rief: „da ist ein Schmetterling!“ Er flatterte am „Tritt“ herum, ich steckte ihn, damit die Knaben nicht unruhig wurden, ruhig in eine Schachtel und dachte beim oberflächlichen Nachsehen „eine *Plusia chrysitis*, doch ganz eigenartig.“ In der Pause tötete ich das Tier und siehe, es war: *Plusia aurifera*! Als ich zu Hause nachsah, fand ich es bestätigt. Das Tier ist auf der linken Flügelseite tadellos und gibt dadurch zu erkennen, dass es in Wiesbaden gross geworden ist. Sicher sind noch viele da gewesen. Leider waren die Tage zu unfreundlich um diese Zeit, so dass ich draussen keine Beute machen konnte: Nicht einmal eine *Plusia gamma* zeigte sich mehr. Ich kann mir nicht gut denken, dass diese *Plusia aurifera* die einzige in Wiesbaden zu der Zeit war und gerade zufällig in meine gefährliche Nähe kam.

Herr Kilian meint, in diesem Jahre seien, soviel ihm bekannt, keine *aurifera*-Puppen von Teneriffa exportirt worden. Das von mir gefangene Tier sei entweder von einer Nachzucht der vorjährigen Puppen oder könnte bei uns vorkommen.

Es ist möglich, dass das gefangene Exemplar einer *Copula* von weggeworfenen Krüppeln entstammt. Derselben Ansicht ist auch Herr *Amtsrichter Püngeler in Aachen*. Soviel ich aber weiss, ist nach Wiesbaden keine *aurifera*-Puppe von Teneriffa exportirt worden. Nach den gütigen Mitteilungen des letztgenannten Herrn ist *Plus. aurifera* weit verbreitet in Afrika, Asien, (China und Japan), oft sehr häufig, aber in Europa sei sie nicht. Wenn aber andere südliche Tiere, so meine ich, bei uns vorkommen und heimisch werden, so kann dies doch auch bei *Plus. aurifera* der Fall sein. Nach meiner allerdings unmassgeblichen An-

sicht glaube ich ganz bestimmt, dass diese Art einheimisch geworden ist, oder schon längst einheimisch ist, obgleich sehr selten. Gerade deshalb, weil es mich in der Schule besuchte und damit sagte: „Pass besser auf uns auf, es gibt noch Seltenheiten bei uns!“ Ferner wurde ich noch darin bestärkt durch das werthe Schreiben des *Herrn Baudrexler in Rottweil* (Württemberg). Er schreibt: „Teile Ihnen mit, dass *Plus. aurifera* am 18. Sept. v. J. bereits von Herrn Diura gefangen wurde in einem ♂ Exemplar. (Mein gefangenes Exemplar ist auch ein ♂). Am 19. brachten mir zwei Schulknaben ein gänzlich abgeflogenes ♂, das sie an einem Zaune entdeckt hatten. Ich erkannte in ihm *Plus. aurifera*.“

Ich selbst fand einmal Ende Juni 1885 auf Brennessel eine erwachsene Raupe von *aurifera*, die sich anfangs Juli verpuppte, aber keinen Falter lieferte.“ Soweit Herr Baudrexler.

Darnach scheint also *Plus. aurifera* wirklich eine deutsche Art zu sein, resp. auch in Deutschland vorzukommen, vielleicht wird sie einmal häufiger, andere Arten pflegen ja auch recht häufig und dann wieder ganz selten zu werden. Selbst bei den verwandten *Plus. gamma* und *chrysitis* können wir beobachten, dass diese ganz selten werden, um dann oft mehrere Jahre hindurch ungemein zahlreich anzutreten. Vielleicht schickt Afrika manchmal den Überschuss von *aurifera* herüber, und das Tier bürgert sich ein oder bürgerte sich schon ein, hoffentlich ganz! Eine Reihe von Jahren sind die Winter gelinde, ist es der nächste auch, so können wir vielleicht nächstes Frühjahr und Sommer auf den *aurifera*-Fang gehen! Es wäre mir lieb, auch noch weitere Ansichten darüber zu hören!

### Über den Saison-Dimorphismus der im Rheinlande vorkommenden *Pieris*-Arten.

Von *Carl Frings*.  
(Schluss).

In Bezug auf die Herbst-Gen. unseres Falters sagt Herr Prof. Standfuss auf p. 235 seines „Handbuches“: Die III. Gen. von *Pieris napi* L. aus Mittelschlesien besitzt unterseits so wenig schwarze Bestäubung längs der Rippen, dass sie mit *Pieris rapae* L. leicht zu verwechseln ist, in den Sammlungen auch verwechselt wird und später: „Die genannten Merkmale bezeichnen nur einen weiteren

Schritt in derselben Entwicklungsrichtung, welche die II. Gen. der I. gegenüber charakterisirt.“ — Diese schlesische Herbstform verhält sich nun ganz anders, gewissermassen gerade entgegengesetzt, wie die rheinische. Bei letzterer ist nämlich die Rippenbestäubung der Htfl.-Unterseite keineswegs so stark reduziert, als bei der II. Gen., und auch oberseits findet man keine Anzeichen des Weiterschreitens in der Entwicklungsrichtung der var. *napaeae*. Alle mir vorliegenden Stücke der III. Gen. sind von schwach ausgeprägten Exemplaren der var. *napaeae*, also solchen mit noch relativ starker Rippenbestäubung der Htfl.-Unterseite und wenig markirter Zeichnung oberseits, nicht zu unterscheiden. Niemals findet man unter der III. Gen. Stücke mit auch nur annähernd so bedeutend reduzierter Rippenzeichnung auf der Htfl.-Unterseite als unter der II. Gen. Kurz zusammengefasst, steht die III. *napi*-Gen. in hiesiger Gegend also zwischen dem Typus der I. und II. Gen., allerdings der letzteren, d. h. der var. *napaeae*, weit näher.

Die III. Gen. dieser und der vorigen Art ist, wie gesagt, hierorts sehr unvollkommen, in den meisten Jahrgängen schlüpft sogar nur ein kleiner Teil, etwa  $\frac{1}{4}$ – $\frac{1}{5}$  der Puppen noch im selben Herbst als III. Gen. aus, der andere überwintert dann und ergibt im folgenden Jahre die Frühjahrsform. Fast immer kommen die von der III. Gen. abstammenden Raupen noch zur Verpuppung, leben allerdings oft bis in den November hinein.

*Pieris daplidice* L., die als var. *bellidice* Hb. bezeichnete I. Gen. fing ich im Rheinlande bis jetzt trotz aller Bemühungen nur einmal, und zwar in dem heissen Mai 1893 in einem männlichen Stücke bei Ingelheim Nach „Stollwerck, die Lepidopteren-Fauna der preussischen Rheinlande, 1863“, kommt die var. *bellidice* im Gebiete überhaupt nicht vor. Mein Exemplar ist von geringer Grösse und unterscheidet sich von den hiesigen, Ende August und im September gefangenen *daplidice* oberseits durch mehr graue und weniger ausgedehnte dunkle Zeichnung, den Mangel der Rippenbestäubung am Htfl.-Saume und stärkere schwarze Bestäubung in der Gegend der Flügelwurzeln. Unterseits ist es durch weit ausgedehntere und dunklere grüne Zeichnung auf beiden Flügelpaaren ausgezeichnet. — Wahrscheinlich bildet diese Art hier nur in sehr warmen Frühlingen eine seltene, unvollkommene Frühjahrs-generation, denn sonst wäre das vereinzelt Auftreten einer *bellidice* im Gegensatze zu den im Herbst

nicht seltenen *daplidice* unerklärlich. Neuerdings hat der bekannte englische Entomologe Merrifield aus *daplidice*-Puppen durch Kälteeinfluss die var. *bellidice* erzogen.

Der Vollständigkeit halber will ich noch bemerken, dass die übrigen hier vorkommenden Pieriden sich in Bezug auf ihre Lebensweise und die Verschiedenheiten ihrer Saisonformen verhalten wie in anderen mitteleuropäischen Gegenden.

Hoffentlich ist es mir durch die Veröffentlichung meiner Beobachtungen gelungen, zu zeigen, dass gerade die unscheinbaren Pieriden viel des Interessanten bieten und dass sie eingehendes Studium wol verdienen.

## Meine Exkursion von 1899.

Von Paul Born.

(Fortsetzung.)

So stiegen wir höher und immer höher den untern Teil des Col de la Leisse hinan, bis wir die Passhöhe erreicht hatten, ein über 2400 Meter hoch gelegenes ausgedehntes Plateau, wo zahlreiche Steine herum lagen, die aber trotz eifrigstem Umwenden keine Caraben lieferten. Nun mussten wir wieder ca. 200 Meter steil absteigen, nach Entre deux Eaux, einem kleinen Alpendörfchen, bestehend aus einer Anzahl kleiner Steinhütten in einer Erweiterung des Tales, 2200 Meter hoch unmittelbar am Fusse des schauerlichen Südabsturzes der Grande Casse gelegen in wilder Einsamkeit. Es war schon 8 $\frac{1}{2}$  Uhr und bereits dunkel, als wir hier ankamen. Zwei dieser nebeneinander liegenden Hütten, welche der Familie des Wirtes in Thermignon gehören, sollten für 2–3 Tage unser Hauptquartier bilden, um von hier aus Exkursionen auf die umliegenden Hochpässe zu machen. In der einen Hütte, unmittelbar über dem Kuhstalle, dessen Atmosphäre wir teilten, aber doch recht sauber gehalten, ist der Heuraum, in welchem auch 2 Betten stehen, die von Papa und Freund Steck in Beschlag genommen wurden, während ich ein rechtes Heuliger denselben vorzog. In der Hütte daneben wurde gekocht und da der Wirt in Thermignon durch hinauf gesandte Conserven für Abwechslung in unserem Menu gesorgt hatte, so waren wir punkto Nahrungsmittel ganz gut daran und befanden uns hier wohl. Einzig lästig, namentlich für die Augen, war der heissende Rauch, welcher unseren Speisesaal erfüllte.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Frings Carl Ferdinand

Artikel/Article: [Über den Saison-Dimorphismus der im Rheinlande vorkommenden Pieris-Arten. 172-173](#)